

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 16

Rubrik: Schach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHACH

Jubiläumsturnier der Berliner Schachgesellschaft

Sämisch Sieger.

Die gute Besetzung des Turniers ließ harte Kämpfe erwarten, und daß Deutschlands bester Blindspieler, Fritz Sämisch, als 1. Preisträger aus dieser schweren Konkurrenz hervorging, beweist erneut, daß er seine in vielen internationalen Turnieren früherer Jahre erprobte Kraft nicht verloren hat. Seine diesmalige beste Leistung war seine Gewinnpartie gegen den 2. Preisträger, Bogoljubow, die wir nachstehend folgen lassen. Der Endstand des Turniers lautet: Sämisch 5½ aus 7; Bogoljubow 5; Richter (Meister von Deutschland) und Reinhardt je 4; Rellstab 3; Helling und Rogmann je 2½; Koch 1½ Punkte.



Aus «12 Karikaturen internationaler Schachmeister».
Im Verlag: Hans Hedewigs Nachf., Curt Ronniger, Leipzig C 1, Perthesstr. 10.

Weiß: Sämisch.

Schwarz: Bogoljubow.

Angenommenes Damengambit.

Gespielt in der letzten Runde.

1. d2—d4	d7—d5	19. h2—h3	h5×g4
2. c2—c4	d5×c4	20. h3×g4	Th8—h6
3. Sg1—f3	Sg8—f6	21. Kgl—g2	Th6—g6
4. Sb1—c3	a7—a6	22. Kg2—h3	Tg6—h6+
5. a2—a4	c7—c6	23. Kh3—g3	Th6—g6
6. d4—d5!	e7—e6	24. Kg3—f4	b7—b6
7. e2—e4	e6×d5	25. Sc3—f5	Lc8—e6
8. e4—e5!	Sf6—c4	26. b2—b3	Ke8—f8
9. Sc3×d5	Sb8—c6	27. Td2—d1	b6—b5
10. Lf1×c4	Lc8—e6	28. a4×b5	a6×b5
11. 0—0	Sc6—b4	29. Td1—h1	Tg6—h6
12. Sd5—e3	Dd8×d1	30. Sf5×h6	b5×c4
13. Tf1×d1	Lf8—e7	31. Sh6—f5	g7—g5+
14. Lc1—d2	Se4×d2	32. Kf4—g3	Kf8—e8
15. Td1×d2	Ta8—d8	33. b3×c4	Le6×c4
16. Ta1—d1	Td8×d2	34. Sf5×e7	
17. Td1×d2	Lc6—c8		
18. g2—g4	h7—h5		

Schwarz gibt auf!

Osterturnier in Zürich.

Der Schachklub Turm, Sektion des Schachklubs des K. V., veranstaltete ein öffentliches Osterturnier, zu welchem Meister-Meisterschaft- und A-Klassenspieler zugelassen wurden. Von den 16 Teilnehmern hatte jeder 6 Partien nach Schweizer-system zu spielen.

Den 1. Preis gewann Schachmeister H. Grob, der alle 6 Gegner schlug. Einen schönen Erfolg buchte der 22jährige H. Ricklin aus Lachen; er eroberte 5 Punkte und verlor nur 1 Spiel gegen seinen Vordermann. Den 3. und 4. Preis teilten Ch. Lengacher und H. Henßler mit je 4 Punkten. Es folgten: A. Huber und F. Janda je 3½; H. Schürmann, A. Krebs, K. Soller und Sacchetti je 3; H. Emden, P. Lange, Spector und De Carli je 2; H. Müller 1½ und Levin ½ Punkt.

Weiß: Janda.

Schwarz: Grob.

Spanische Partie.

1. e2—e4	e7—e5	17. c2—c4 ⁹⁾	e7—c5
2. Sg1—f3	Sb8—c6	18. b3—b4!	b5×c4
3. Lf1—b5	a7—a6	19. d3×c4	e5—e4
4. Lb5—a4	Sg8—f6	20. Sf3—h2 ⁹⁾	Le7—f6
5. d2—d3 ¹⁾	d7—d6	21. Dd1—b3 ⁹⁾	Tf8—b8
6. h2—h3 ²⁾	b7—b5	22. Ta1—a2 ⁹⁾	c5×b4
7. La4—b3	Sc6—a5!	23. Te1—a1	Dd7—c8
8. Sb1—c3	Sa5×b3	24. Ta2—a4	Lf6—e5
9. a2×b3	Lc8—b7 ³⁾	25. Sh2—f1 ⁹⁾	Sh5—f6
10. Lc1—d2	Lf8—e7	26. Sf1—e3 ¹⁰⁾	Sf6—d7
11. 0—0	0—0	27. Ta4—a5	Sd7—c5
12. Sc3—e2	Sf6—h5	28. Db3—a2	h7—h5
13. Se2—c3	g7—g6	29. Ta1—b1	f5—f4
14. Sc3—d5	Lb7×d5 ⁴⁾	30. Se3—d1 ¹¹⁾	Dc8—f5 ¹²⁾
15. e4×d5	f7—f5	31. b2—b3	Le5—d4
16. Tf1—e1	Dd8—d7	32. Kgl—h2	g6—g5

33. Da2—c2	g5—g4	40. Kh1×g2	f4×c3
34. f2—f3 ¹³⁾	g4×f3	41. Kg2—f1	Sc5—d3
35. g2×f3	Df5—g5 ¹⁴⁾	42. Kf1—e2	Sd3—f4+
36. Ld2—e3 ¹⁵⁾	Dg5—g3+	43. Ke2—e1	Kg8—f7
37. Kh2—h1	Dg3×h3+	44. Ta5—a2	Tb8—g8!
38. Dc2—h2	Dh3×f3+		
39. Dh2—g2+	Df3×g2		

Weiß gab auf.

¹⁾ Gebräuchlich ist hier die kurze Rochade.
²⁾ Besser war c2—c3, um dem weißen Läufer ein Fluchtfeld zu schaffen.

³⁾ Noch wirksamer ist der Läufer auf d7, da er die Diagonale c8—h3 beibehält und doch b5 schützt.

⁴⁾ Der Tausch kommt auch Schwarz gelegen; der zur Untätigkeit verurteilte Läufer wird ausgetauscht und zudem wird die Aktion am Königsflügel freier.

⁵⁾ Weiß sucht folgerichtiger Chancen am Damenflügel.

⁶⁾ Das einzige Rückzugfeld verursacht mehrere Tempoverluste.

⁷⁾ Auf Lc3 folgt c×b4! Auf Dc2 folgt auch c×b4, L×b4, Tf8, Ld2 (wegen Sh5—f4—d3 erzwungen), Db7 mit folgendem Bauerngewinn auf b2 oder d5!

⁸⁾ Besser war Ta1—a4 nebst Turmverdoppelung auf der a-Linie.

⁹⁾ Falsch wäre Ta4×b4 wegen Tb8×b4, Db3×b4 (Ld2×b4, Ta8—b8) und nachfolgendem Bauernverlust.

¹⁰⁾ Ein Ausweg war jetzt Db3—a2, worauf Tb8—b6 nicht decken kann, da Ld2—e3 droht. Am besten ist dann a6—a5, worauf Weiß wohlweislich auf T×a5 verzichtet und Tacl zieht, um später mit b2—b3 die Kette zu schließen. Andererseits darf Schwarz nicht b4—b3 ziehen, da Weiß nach Da3 besser steht. Der Textzug läßt bereits Sf6—d7—c5 zu, worauf der schwarze Damenflügel gänzlich gesichert ist.

¹¹⁾ Zum Königsschutz war Sf1 geboten.

¹²⁾ Mit einem Schlage ist der Schauplatz auf den Königsflügel verlegt worden. Während Schwarz seine Kräfte rasch auf die andere Seite werfen kann, braucht Weiß viele Tempos dazu.

¹³⁾ Komplizierter war Ld2—e1; Schwarz hätte dann erst Verstärkung heranziehen müssen, da das vorhandene Material zum Gewinn nicht ausreicht. Auf g4—g3 folgt Kh2—g1! Schwarz setzt am besten mit Sc5—d3 fort, worauf das Hauptabspiel folgenden Verlauf nimmt: Dd2 (De2, f3!), e3, f×e3, g3+, Kh1, S×e1, D×e1 (D×d4? f3! Df4, f×g2+, Kg1, D×h3! Dg5+, Kf7, Df4+, Ke8, De4, Kd8! und rettungslos folgt matt), D×b1, c×d4, Te8, Df1, Te4 nebst Turmverdoppelung und Te1! Der Textzug verliert rasch.

¹⁴⁾ Droht Dg3+, Kh1 und D×h3+.

¹⁵⁾ Ein nutzloses Opfer. Auch kein anderer Zug hilft mehr.

SCHACHNACHRICHTEN

Die neue tschechische Schachzeitung «Sachovy tyden» veranstaltet in Prag vom 26. April bis 8. Mai ein internationales Turnier mit 4 ausländischen und 8 inländischen Meistern. Es nehmen teil: Sonja Graf-Deutschland, Keres-Estland; Eliskaes-Oesterreich und Dr. Trifunovic-Jugoslawien; sowie die Tschechen Foltys, Zinner, Gilg, Hromádka, Opocensky, Pelikan, Prokop und Zita.

Jede Frau weiß,



daß TOBRALCO für Morgen-, Haus-, Garten-, Ferien- und Kinderkleider das angenehmste, praktischste und kleidsamste Gewebe ist. Auch weiß jede Frau, daß ihr der Kaufpreis und die Anfertigungskosten vom Fabrikanten zurückvergütet werden, wenn ein TOBRALCO-Gewebe im Gebrauch nicht vollauf zufriedenstellt. - Haben Sie die neuen Dessins in Tobralco für 1937 schon gesehen? Jedes gute Stoffgeschäft kann Ihnen jetzt eine prachtvolle Auswahl vorlegen. Achten Sie aber genau auf den Namen TOBRALCO auf der Webkante! Sie sichern sich so gegen jede unliebsame Überraschung.

Preis **Fr. 2.50** netto der Meter (92 cm breit)

Fertige Kleider aus Tobralco tragen ausschließlich die Marke „SCHERRER“ — Kinderkleider die Marke „HAURY“.

Fertiges Kleid aus Tobralco, Modell „Rosemie“, Marke „Scherrer“.



TOBRALCO

So leicht zu waschen — so unverwüstlich

einen Herrn mit dem Auto. Sein Fuß stößt an etwas, er hebt es auf, es ist schwer. Er erkennt die Metallbeschläge, die Riemen, die am Ende zerschlissen sind. Das Knattern dringt an sein Ohr. Jetzt weiß er alles. Er ist auf einem Schiff, das nach Amerika fährt.

Es wird kühl. Langsam hebt der Knabe die Beine wieder zurück, zieht die Decke hoch. Jetzt wird es wärmer, wie angenehm müde er ist. Nur gut, daß man den Kopf hinlegen kann. Auch den süßen Geruch riecht er nicht mehr, er dehnt sich wohligh. Ja, er ist im Bett, nur weiß er eben nicht, warum er nach Amerika fahren muß. Und warum das so rattert. Robbi Zerkinden trinkt den letzten Rest aus dem Wasserglas und daraufhin wird er noch müder, aber das ahnt er natürlich nicht. Er denkt an die Sünde, an die Strafe.

Das Grammophon hatte die Mutter abgeschlossen, und er wollte die geliebte Platte mit dem komischen Instrument spielen, wie hieß sie doch? Nein, sie war schon wieder weg. Die Augen fallen langsam zu. Immer dunkler wird es. Hatte er am Ende das Grammophon doch geöffnet? Irgend etwas mußte er begangen haben, denkt sein kleiner Kopf, der sich abmüht, das Unbegreifliche zu verstehen; denn ohne Sünde gibt es keine Buße, das stand

fest. So sagte es Herr Meyrat. Dies hier, das Schiff nach Amerika, war die Strafe, eine schlimme Strafe, aber er würde jetzt an nichts mehr denken, nein, an gar nichts mehr. Langsam fallen ihm die Augen zu. Er legt sich in die gewohnte Schlafstellung, die Beine angezogen und in sich zusammengerollt wie ein kleiner Hund, so, wie er einmal gelegen hat, da er noch nichts wußte und auf die Stunde wartete, die ihn zur Welt bringen sollte. Schon träumt er: von einem schwarzen Auto, das rasend dahinsausst, ratternd und eilig, aber es kann auch ein Boot sein, wo der Gummimantel als Segel weht, hoch und schwarz.

Wartesaal und falsches Warten.

Gott sei Dank wieder zu Hause, dachte Herbert, als er von dem Fenster seines Abteils aus die vertrauten Türme und Dächer der Stadt vor sich auftauchen sah. Die Reise nach Krakau, die eben erst zu Ende ging, schien ihm plötzlich entrückt wie ein längstverjährtes Erlebnis, dessen Erinnerung blaß geworden war und ein bißchen unheimlich. Die ferne polnische Stadt war für ihn nur noch ein fremdartig exotisches Bild, der Wawel eine dro-

hende Festung aus irgendeinem Märchenbuch, der Ring mit seinen Verkaufskollonaden, der bunte belebte Platz eines orientalischen Handelsplatzes und Sedlaczek, Julek, ein bösaartiges Unwesen, das sich sein Geheimnis nicht entreißen ließ.

Herbert mußte es sich eingestehen: das Ergebnis dieser 30stündigen Reise war mager. Er kannte jetzt zwar die Marienkirche mit Veit Stoß' wundervollem Altar, er kannte die Franziskanerkirche mit den Glasfenstern von Wyspansky, er wußte, wie «Zakaski» und «karp zydzowski» schmeckte, aber der Lösung all der rätselhaften Geschehnisse, die ihn seit mehr als drei Wochen beschäftigten, war er nicht näher gekommen. Ein Mord war geschehen, drei Kioske waren in die Luft geflogen, und er, Herbert, brachte von seiner Reise kaum mehr mit als das fremdartig-erregende Bild einer schmutzigen östlichen Stadt, nicht mehr als die flüchtige Kenntnis von Herrn Zagorskis eigentümlichen Geschäftsfreunden: das war wenig. Er hätte allen Grund gehabt, unzufrieden zu sein, aber er fühlte sich glücklich, als der Zug jetzt in die saubere und vertraute Bahnhofshalle einfuhr.

Er ging langsam und genießend den bevölkerten Bahnsteig entlang. Meine Stadt, meine liebe Stadt, dachte er,

Frühling im
SCHWEIZER SÜDEN

LUGANO
MAJESTIC HOTEL
erstklassig, beste südliche Lage • Eigene Schwimmbad • Lift und direkte Zufahrt v. See

Im Kurhaus Cademario (850 m)
verbringst Du sonnige Ferientage unter fröhlichen Menschen und kurierst Dich gründlich durch die Naturheil-methode. Arzt: Dr. med. Keller. Eine 14tägige Kur kostet Dich Fr. 204.- bis 253.- einschl. Pension, Bedienung, ärztliche Untersuchungen. Verlange unsern Kurprospekt.

MALCANTONE
in der Landschaft von LUGANO
Gulgenführte, komfortable Hôtels und Familien-Pensionen in allen Preislagen, von Fr. 6.- an.
Billiges General-Abonnement, gültig für Lokalbahnen, Bergbahnen und Seen, ermöglicht die schönsten Ausflüge. Auskünfte, Prospekte und Hotelverzeichnisse kostenlos durch das Bureau
Associazione Turistica Malcantone in Caslano (Tessin)

Locarno
in seiner schönsten Frühlingspracht

Bildung
ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

Französisch ENGLISCH oder ITALIENISCH garant. in 2 Mon. in d. Ecole Tamé, Neuchâtel 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Die neue **HELVETIA** bietet wichtige Vorteile
Prospekt Nr. 6 verlangen
bei der Schweiz-Nähmaschinen-Fabrik HELVETIA, Luzern

Copyright

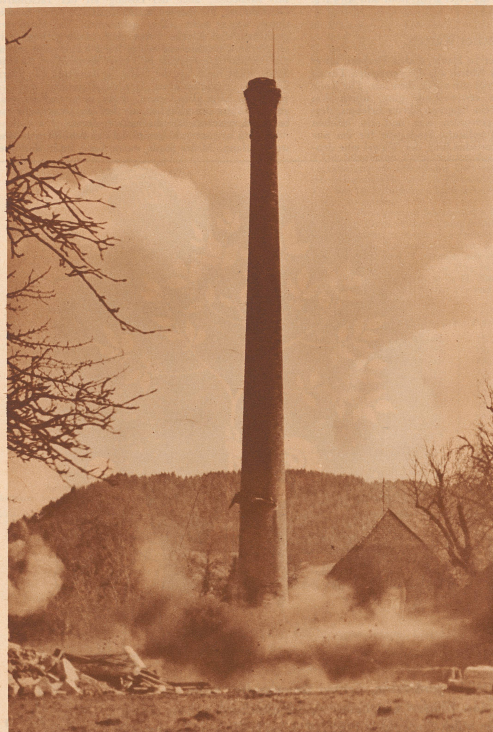
Die leicht gerösteten, echten Damaszener Pistazien (nicht mit den billigen Erdnüssen zu vergleichen) geben dieser guten Milch-Chocolade NESTLÉ ihren kräftigen Geschmack

DAMAR NESTLÉ
CHOCOLAT AU LAIT
AUX PISTACHES DE DAMAS
MILCHSCHOKOLADE MIT PISTAZIEN

Hokuspokus, Verschwindibus!

Die Sprengung eines 22 Meter hohen Hochkamins der Spinnerei Lang & Co. in Reiden im Kanton Luzern durch die Genie-Unteroffizierschule von Brugg.

Destruction d'une cheminée, haute de 22 mètres, de la filature Lang & Cie, à Reiden (canton de Lucerne), par l'école des sous-officiers du génie de Brugg.



10 Uhr 50 Minuten:

Die eingelegte Ladung ist entzündet und mit lauter Detonation explodiert. Sie hat in ungefähr 1,50 Meter Höhe $\frac{1}{2}$ der Kaminmauer herausgesprengt. Ein dichter grauer Qualm liegt über dem Boden und Steine fliegen durch die Luft, aber der Kamin steht noch senkrecht da.

10 heures 50: La charge vient d'exploser projetant des pierres. La cheminée est encore intacte.



10 Uhr 50 Minuten 1 Sekunde:

Die Sache sieht schon schief aus. Der Kamin neigt sich nach der Seite, wo unten die $\frac{1}{2}$ der Mauer herausgesprengt wurden, aber auf 10 Meter Höhe sind auch schon Brüche festzustellen. Oben raucht er zum letztenmal. Es ist der schwarze Rauch der Sprengladung.

10 heures 50:1. Une seconde plus tard la cheminée s'incline et se fissure. De la fumée sort de son embouchure... pour la dernière fois.



10 Uhr 50 Minuten $1\frac{1}{2}$ Sekunden:

Eine halbe Sekunde später ist das alte Bauwerk weiter geborsten. Es ist nur noch halb so hoch wie einst, und bald wird es sich in seiner ganzen Länge auf die Wiese geworfen haben.

10 heures 50:1½. Une demi-seconde plus tard, la cheminée a perdu la moitié de sa hauteur et ne va pas tarder à s'affaisser complètement.



10 Uhr 50 Minuten $2\frac{1}{2}$ Sekunden:

Eine Sekunde später und schon ist es soweit. Wo viele Jahrzehnte der schlanke Hochkamin in den blauen Wiggertaler Himmel stach, liegt nur noch ein Haufen rauchender Ziegelsteine. Ganz genau $2\frac{1}{2}$ Sekunden hat der Zusammenbruch gedauert.

10 heures 50:2½. Il ne reste plus qu'un monceau de débris, la destruction totale a duré exactement 2 secondes et demie.

als wäre er nach langen Jahren schmerzlicher Verbannung wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Vor dem Zeitungskiosk blieb er ein Weildchen stehen. Das kleine Lädchen blitzte in Glas und Metall, sauber geputzt und einladend. Der ist stabiler gebaut als der Kiosk von Fräulein Beurer, dachte Herbert. Aber auch hier hängen die Zeitungen in den Aluminiumkändern, ganz so, wie bei den drei Holzhäuschen, bevor sie in die Luft gegangen sind, bevor der rätselhafte Mord passierte.

Eine Hand legte sich auf Herberts Schulter. Vor ihm stand Gaston, bleicher noch als gewöhnlich und nervös an seiner Zigarette ziehend.

«Herbert», sagte er. «Ich muß sofort mit dir sprechen. Trudi hat mir den Zug genannt, mit dem du ankommst. Ein Glück, daß du da bist. Du mußt mir helfen. Ich weiß ja nicht mehr ein und aus.» Er sprach so hastig, daß seine Worte übereinander stolpten, und Herbert Mühe hatte, ihn zu verstehen. «Verzeih, du wirst müde sein», fuhr Gaston fort. «Aber wirklich, es ist wichtig, und ich konnte nicht mehr warten.» An der eisenschlagenden Barriere, auf der die Träger die schweren Gepäckstücke

abstellten, vorbei, gingen die beiden dem Wartesaal zu. In dem großen, unfreundlichen Raum roch es nach Bier, Wurstbrot und eilig getrunkenem Kaffee. Unruhiges Warten stand über den vielen kleinen Tischen, zwischen denen die Serviertöchter sich geschickt hindurchschlängelten. Gaston schien das alles nicht zu bemerken. Er steuerte auf den ersten freien Tisch zu, und kaum hatte man sich gesetzt, begann er schon.

«Du mußt mir helfen, ihn wiederfinden, Herbert. Das geht doch so nicht mehr weiter. Diese qualende Ungewißheit! Es kann ihm doch etwas passiert sein!»

Herbert wurde es ganz wirt im Kopf. Was war denn jetzt schon wieder los? Er sah den Freund ein wenig mißtrauisch an. Der rückte unruhig auf seinem Stuhl und zerriff eine Papierserviette in kleine Stückchen.

«Nimm dich etwas zusammen, Gaston, ich weiß doch gar nicht, was geschehen ist. Wen soll ich wiederfinden? Ist denn jemand verschwunden?»

«Robbi», sagte Gaston tonlos. «Robbi ist fort. Er ging früh wie immer in die Schule und zum Mittagessen kam

er nicht nach Hause. Und seither haben wir ihn nicht mehr gesehen.»

«Wann war denn das?», fragte Herbert, dessen Müdigkeit wie mit einem Schlag verfliegen war.

«Vor acht Tagen, am vorigen Dienstag.»

«Vorigen Dienstag? Da war ich doch noch hier. Warum hast du mich denn nicht gleich verständigt?» Gaston begann zu stottern. «Ich wußte nicht... und wir dachten, er würde vielleicht zurückkommen... Zuerst habe ich es eben nicht so schwer genommen... und du hättest ja doch nichts tun können...»

«So? Und jetzt glaubst du, kann ich etwas tun?»

Herbert sah Gaston forschend an. Was war das wieder für ein Versteckspiel? Warum war Gaston nicht ehrlich? Man konnte zu ihm wirklich kein Vertrauen mehr haben. Damals, als der Mord an Johanna Beurer bekannt wurde, hatte er gelogen, frech erklärt, er kenne die Tote kaum. Obwohl doch feststand, daß er jahrelang als Untermieter bei ihr gewohnt hatte. Und jetzt wieder diese seltsame Geheimniskrämerei! Man mußte einmal sehr ernsthaft mit Gaston reden. Aber im Moment war

es wichtiger, Klarheit zu bekommen über Robbis Verschwinden.

«Was habt ihr bis jetzt unternommen?», fragte Herbert ruhig.

«Ich habe mit Robbis Klassenkameraden gesprochen. Aber die wußten auch nichts Bestimmtes. Nur sein Freund Karli Schmid hat, bevor er um die Ecke bog, gesehen, daß ein elegantes Auto neben Robbi gehalten habe und Robbi eingestiegen sei. Aber er hat auf das Auto nicht besonders geachtet, weil ja Robbi oft von Frau Ina mit dem Wagen abgeholt wird. Ja, und mehr ist nicht herauszubekommen.»

«Und was tut die Polizei?», erkundigte sich Herbert.

Gaston wurde sehr verlegen. Er zerriff fahrig eine zweite Papierserviette und gab sich alle Mühe, Herberts Augen auszuweichen. «Das ist ja das Schlimme», sagte er stöckend. «Die Polizei ist gar nicht benachrichtigt.» «Was sagst du da?», Herbert fuhr auf, und er sprach so laut, daß sich das alte Ehepaar am Nebentisch neugierig umwandte. «Ihr habt die Polizei nicht benachrichtigt? Seid ihr denn wahnsinnig geworden?»

Gaston wurde rot wie ein Schuljunge. Schuldbewußt senkte er den Kopf über die Kaffeetasse. «Bitte, Herbert», flüsterte er. «Du mußt das verstehen. Das ist es doch gerade, was mich so sehr beunruhigt, Ina — er unterbrach sich — «Frau Zerkinden erlaubt nicht, daß Robbis Verschwinden publik wird. Ich habe, ich weiß nicht wie oft, mit ihr geredet und sie gebeten, endlich die Polizei zu benachrichtigen. Aber sie will es nicht, es ist nichts zu machen.»

«Warum will sie nicht? Hast du irgendeine Vermutung?»

«Nein. Sie vertrittet sich und mich von einem Tag zum andern, daß Robbi wiederkommen wird. Das ist natürlich Selbstbetrug. Lächerlich, daß Robbi mit einemmal nach 8 Tagen auftaucht. Was ich ihr aber auch sage, es dringt gar nicht zu ihr. Sie befindet sich in einem Zustand lähmender Apathie.»

Sie verläßt ihr Zimmer nicht mehr, ißt kaum etwas, dämmert den ganzen Tag vor sich hin. Nur wenn ich davon rede, daß ich endlich die Polizei verständigen werde, erwacht sie, schreit mich an. Es ist entsetzlich.

So flehentlich klingt ihre Bitte, noch zu warten, nichts zu unternehmen, daß ich nicht den Mut habe, hinter ihrem Rücken zu handeln.»

«Gaston, auf Ehre und Gewissen, ist das alles, was du mir von Robbis Verschwinden sagen kannst? Mit instinktiver Sicherheit spürte Herbert, daß Gaston durchaus mehr erzählen konnte, daß er Angst hatte, dieser Frau zu schaden, die lieber ihr Kind verlor, als daß sie zur Polizei ging. Er wußte, daß da nur Härte half, daß beide, Ina Zerkinden und Gaston Meyrat, zu weich waren, zu verstrickt in die Verwirrung, als daß sie hätten handeln können.

«Gaston, wenn du mir nicht alles erzählst, was du weißt und was du vermutest, so läßt sich nichts tun, aber auch gar nichts. Ich tappe ja im Dunklen.»

«Aber ich habe dir doch alles gesagt», rief Gaston unmutig.

Resigniert zuckte Herbert Hölzlin die Schulter. Man lernte allmählich das Mißtrauen. Man lernte, niemanden zu glauben, auch wenn er einem fest in die Augen sah und schwor, er wisse nichts mehr.

(Fortsetzung folgt)